

vermerkte sich, daß die „Grenzberainung“ dort mit Ohrfeigen für die Zeugen verbunden war²⁹. Aber wie öfter so war auch hier das bauerliche Brauchtum eine Parallelerscheinung zu älterem städtischen Herkommen. So war die feierliche Grenzbegehung auch in Graz selbst üblich, die sogar in Form von Grenz-Umritten vollzogen wurde. Von solchen Umritten haben wir für die Jahre 1621, 1673 und 1749 Kenntnis. „Es waren prunkvolle Umritte, an denen sich der Bürgermeister, der Stadtrichter und die Ratsherren hoch zu Roß beteiligten. Zu diesen Anlässen hat man sogar Gedenkpfeffennige geprägt und sie zum Andenken an die Bürgerschaft ausgeteilt.“³⁰

Die burgenländischen Grenzbegehungen erweisen sich also damit als ein gut erhaltener Rest eines alten Rechtsbrauchtums, mit starken Übereinstimmungen zu den entsprechenden Begehungen in Ostösterreich, das sich seinerseits erstaunlich stark mit den fränkisch-mitteldeutschen Landschaften verbunden zeigt. Einzelne Züge sind im Burgenland vielleicht auch lokal selbständig entfaltet. Dazu zählt besonders die Schilderung von Weiden am See, wo die Buben nicht nur den üblichen Mahnungsschlag auf das Hinterteil bekamen, sondern angeblich dieses während sie sich bückten und den in die Höhlung des Grenzsteines geschütteten Wein auszutrinken bemüht waren. Allgemein üblich war eine solche Weinbauern-Gewohnheit jedenfalls nicht. Die Terminansetzung am Georgitag ist gleichfalls als altertümlich zu bezeichnen. Der Tag war als alter Frühlingstag im Osten bedeutsamer als im Westen. Das hat sich beispielsweise auch bei den Hexenabwehrbräuchen ergeben, die im Westen durchwegs dem 1. Mai, beziehungsweise der Walpurgisnacht davor angehören, wogegen sie im Osten auf den Georgstag fallen³¹. Für die Grenzbegehung war der Frühlingstermin absolut sinnvoll, ist aber im Westen anscheinend durch die Feiertagskumulierung verdrängt worden, gelegentlich auf Pfingsten oder auch auf den 1. Mai, und in den Ländern der barocken Gegenreformation offenbar auf den Markustag. Dieser auf den Georgstag folgende Frühlingstermin hat ja auch in Niederösterreich die Grenzbegehungen an sich gezogen, so daß mehrfach, besonders im Weinviertel, aber auch andernorts davon gesprochen wird, daß der kirchliche Flurumgang an diesem Tag am Vormittag stattfand, der weltlich-rechtliche Grenzbezug dagegen am Nachmittag des gleichen Markustages. An der Ostgrenze Niederösterreichs tritt dagegen schon der Georgstermin zutage, um dann im Burgenland wieder besonders maßgebend zu bleiben.

Eine untergegangene Ortschaft im Neusiedlersee

Von Karl Ulbrich, Wien

In der Kartensammlung der Österr. Nationalbibliothek, u. zw. in den Beständen der Fideikommißbibliothek, erliegt eine Karte der kaiserlichen Jagd von Halbthurn (Lit. Verz. 5). Diese prächtige, mehrfarbige, handgezeichnete Karte hat

29 Jacob Grimm, Kleinere Schriften, Bd. II, S. 64, Anmerkung 1.

30 Fritz Popelka, Verklungene Steiermark. Geschichtliche Bilder. Graz-Wien 1948. S. 48. Vgl. weiter Hermann Baltl, Rechtsarchäologie des Landes Steiermark (= Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Studien, Bd. 1). Graz-Köln 1957. S. 53.

31 Schmidt, Hexenabwehr am Georgitag im Burgenland. (Burgenländische Heimatblätter, Bd. XXII, 1960, S. 127 ff.)

den Maßstab 3'' = 1 Meile, das entspricht 1:96 000. Ferner sei hervorgehoben, daß die Karte nicht wie ansonsten üblich genordet, sondern ungefähr gesüdet ist. Eine maßhaltige Photokopie erliegt im Burgenländischen Landesarchiv (Mappe 51/4). Eine Verkleinerung dieser Karte wurde dieser Arbeit als Abbildung 1 beigegeben.

Diese Karte trägt eine französische Nomenclatur und eine umfangreiche französische Erklärung. Am unteren Zeichenrand befindet sich folgende zweizeilige französische Anmerkung:

„leVé et DesIgne Tres Exate MensVr les l/eV par les leur perrette de / Sillez Capitaine des IngenIeVr de Sa MaIeste jmperiale et CatolIqVe.“

Die Übersetzung lautet wie folgt:

„Aufgenommen und gezeichnet und die Orte sehr genau vermessen durch Herrn Perrette des Sillez, Ing.-Hauptmann seiner kaiserlich, katholischen Majestät.“

In dieser Inschrift sind nun in der Karte die kursiv gesetzten Buchstaben durch Großschreibung und durch rote Farbgebung besonders hervorgehoben. Es besteht sonach kein Zweifel, daß diese Inschrift gleichzeitig ein sogenanntes „Chronogramm“ darstellt.

Chronogramme sind Inschriften, zumeistens an Bauwerken, wo durch Hervorhebung und zumeist durch eine rote Färbung gewisse Großbuchstaben die gleichzeitig r ö m i s c h e Z a h l z e i c h e n s i n d, besonders gekennzeichnet werden.

Als Beispiel eines solchen Chronogramms wird nachstehend die Inschrift an der Südseite der Pestsäule in Eisenstadt gebracht:

„beschehen im Jahr 1713 den 5. Septemb. / An weLChen Tag DIe Pest zVM / ersten Gott geb Letzens bey Vns eInge- / rIsßen.“

Wenn man nun die kursiv gesetzten Großbuchstaben „L, C, D, I, V, M, L, V, I, I“ auf Grund ihres römischen Zahlenwertes addiert, kömmt 1713 heraus. Diese Jahreszahl stimmt also erfreulicherweise mit der ohnedies angegebenen Jahreszahl in der ersten Zeile überein. In diesem Fall kontrolliert sich das Chronogramm sonach durch sich selbst. Dies war auch der Grund, weshalb gerade dieses Beispiel gewählt wurde. Bemerkt sei, daß besonders kunstvolle Chronogramme sogar in Versform existieren.

Dem Autor ist nur noch eine einzige weitere Karte, die den burgenländischen Raum betrifft bekannt, die ein Chronogramm enthält, und zwar sind es in diesem Falle sogar 2 Chronogramme. Es ist dies die Postkarte von Deutschland von Ne11 (Lit. Verz. 4). Diese Karte enthält auch die Poststationen und Postlinien des westungarischen, sonach auch des burgenländischen Raumes. Am obersten Blattrand befindet sich folgendes erste Chronogramm:

„Marte Catenato trIbVIt DeVs dIa paCIIs.“ (1714)

Die Aufsummierung der römischen Ziffern ergibt hiebei die Zahl 1714.

Etwas rechts unterhalb davon im Raume der Nordsee befindet sich das folgende zweite Chronogramm:

„Renovata et aucta est haec Tabula / anno quo / PaX GerManIae RostaDI1 paCta et sanCIta est.“ (1714)

Die Aufsummierung ergibt ebenfalls 1714. Tatsächlich stammt dieses Kartenwerk aus einem Atlas von Johann Baptist H o m a n n aus dem Jahre 1714.

Wenn man nun in der eingangs angeführten französischen Karte von Sillez die Großbuchstaben „V, D, I, M, V, I, V, I, I, C, I, I, V, I, C, I, V“ mit ihren



Abb. 1: Karte der kaiserlichen Jagd Halbturn (1733)



Abb. 2: Karte der Herrschaft Ung, Altenburg (1770—75)

römischen Zahlenwerten addiert, erhält man 1733. Es ist sonach gesichert, daß dieses Kartenwerk aus dem Jahre 1733 stammt.

Dieses Kartenwerk ist nun infolge eines besonderen Umstandes für die burgenländische Forschung bedeutungsvoll.

Südlich von Neusiedl (in der Karte also oberhalb, siehe den Pfeil in Abb. 1) befindet sich innerhalb der Seezeichnung eine neunzeilige französische Inschrift und eine kleine Zeichnung, die eine Kirchenruine darstellt. Die Übersetzung dieser Inschrift lautet wie folgt:

„Dieser See ist nicht der ehemalige. Die Einwohner der Umgebung versichern, noch vor 40 Jahren Türme an der bezeichneten Stelle gesehen zu haben welche die Dorfkirche sein könnte. Wenn der See niedrig ist, sieht man ihn seitdem noch und Spuren des Dorfes.“

Dies deutet also darauf hin, daß der See früher kleiner war und daß ca. 2 km südlich von Neusiedl im heutigen See einmal ein Dorf mit Kirche vorhanden war, deren Reste noch ca. 1693 sichtbar gewesen sind.

In der Nationalbibliothek befindet sich im gleichen Bestand nun auch eine Karte der Herrschaft Ungarisch Altenburg (Lit. Verz. 2). Eine maßhältige Fotokopie erliegt im Burgenländischen Landesarchiv (Mappe 51/5). Diese Karte hat den Maßstab 1" = 680 Klafter, das entspricht 1:48 960. Die Karte ist auf Leinen aufgespannt. Bemerkt sei, daß auch diese Karte gesüdet ist.

Eine Verkleinerung dieser Karte wurde dieser Arbeit als Abb. 2 beigegeben.

In diese prachtvolle Karte sind laut Katalog Eintragungen des Donaulaufes vom Jahre 1738 und 1756 durchgeführt worden. Die Karte selbst stammt laut Katalog aus den Jahren 1770 bis 1775. Sie trägt nun innerhalb des Neusiedlersees auf der ideellen Verbindungslinie Winden-Podersdorf fast genau in der Mitte davon, die Zeichnung einer Kirchenruine (siehe Pfeil in Abb. 2) und folgende lateinische Inschrift:

„Rudera Ecclesiarum decrescente / Laco apparentia.“

Die Übersetzung davon lautet:

„Kirchenruinen die bei sinkendem See(spiegel) erscheinen.“

Diese Kirchenruine ist in der Karte ebenfalls ziemlich genau südlich (in der Karte oberhalb) von Neusiedl am See und zwar diesmal ca. 5,7 km davon entfernt gezeichnet. Es bestehen nunmehr 2 verschiedene kartographische Belege hiefür, daß südlich von Neusiedl im Neusiedlersee eine ehemalige Kirche bzw. eine zugehörige Ortschaft gelegen sein muß. Wie stellt sich nun die historische Forschung zu diesen 2 kartographischen Angaben?

In einer Zusammenstellung von Sauerzopf (Lit. Verz. 7) wurden die Wasserstandsschwankungen des Sees sehr übersichtlich chronologisch dargeboten. Man ersieht daraus, daß dieser See von der völligen Austrocknung bis zu extrem hohen Wasserständen schwanken kann. Die letzte völlige Austrocknung war ja bekanntlich 1865 bis 1870.

Über das Thema der verschwundenen bzw. überfluteten Ortschaften ist von Homma (Lit. Verz. 3), Rittsteuer (Lit. Verz. 6), Semmelweis (Lit. Verz. 8) und Zimmermann (Lit. Verz. 9) abgehandelt worden. Eine Zusammenfassung aller dieser bisherigen Arbeiten ist in der Landestopographie des Neusiedler Bezirkes (Lit. Verz. 1) enthalten. An dieser Stelle sei besonders die Bemerkung von Rittsteuer (Lit. Verz. 6) auf Seite 34 seiner Neusiedler Heimatkunde zitiert:

„Die Bewohner der Flecken Hanftal, Schwarzlacken, Königstal, See und St. Jakob die der Überschwemmung (des Neusiedlersees 1230) zum Opfer gefallen waren, flohen gegen Norden in die Berge und gründeten Neusiedl.“

Hiezu schreibt Sauerzopf (Lit. Verz. 7), bzw. Homma (Lit. Verz. 3)

„Die Überflutung von 5 Dörfern (nach SCHÖNVISNER's „Antiquitates Sabarienses“, Pest 1791) im Bereiche des Neusiedlersees wird von anderen Autoren (THIRRING: A Fertő és vidéke p. 11; NAGY: Sopron multja in „Századok“ 1888) bezweifelt. Lib. VII, Cap. 5, p. 251: Sub Gregorio (1224—38) contigit in Dioecesi Jaurinensi exundatio Lacus Peisonis, de qua (p. 252) in Regesto Urbarii Fraknensis haec notantur: In illo tractu, ubi nunc lacus Peisonis est, anno 1230 sequentia loca submersa et aquis hausta sunt: Fekete tó (alias Schwarzlacken), Jakobfalva (alias St. Jakob), Ferthő (alias See), Sárkölygye (alias Krottenthal), Köndervölgye (alias Hannifthal).“

Von diesen 5 Dörfern ist aber St. Jakob urkundlich 1393 belegt und Hanftal (bei Jois) und Schwarzlacken (bei Wallern) durch Riednamen belegt. Es dürfte also sicher sein, daß die 5 Orte doch einmal existierten. Unbekannt ist bis heute sonach noch die Lage von Fertő (= See) und Krottenthal.

Auf Grund einer Arbeit von Semmelweis (Lit. Verz. 8) werden auch in einer (vermutlich gefälschten) Urkunde im Jahre 1363 sechs abgekommene Ortschaften am Ufer des Neusiedler Sees und zwar Schwarzlacken, St. Jakob, Fertő (See), Kottal, Hanftal und Gutenbrunn angeführt. Dies wird daraus geschlossen, weil sie das Fischereirecht besaßen und auch Fische der Grundherrschaft abliefern mußten. Damit ist sichergestellt, daß eine dieser abgekommenen Ortschaften jene sein muß, die in den beiden angeführten Kartenwerken enthalten ist. Welche Ortschaft das tatsächlich ist, kann wohl nur durch weitere historische Forschungen oder durch Aufsuchung der Ruine im See festgestellt werden.

Die technische Möglichkeit für eine Aufsuchung der Ruinen im Neusiedlersee besteht. Es wäre dies nach der geo-elektrischen Methode möglich, die auch zur Aufsuchung der Mauerreste der Burgruine Hornstein bereits mit Erfolg angewendet worden ist.

Die vorliegenden Zeilen mögen also der Forschung einen neuen, konkreten, aber bisher unbekannten Hinweis zum Fachgebiet der untergegangenen Ortschaften im Neusiedler See geben.

LITERATURVERZEICHNIS:

- 1) Burgenländisches Landesarchiv: „Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes“, 1. Band; Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Eisenstadt 1954.
- 2) Herrschaft Ungarisch Altenburg: „Dominium Ovar“, Herrschaftskarte Ungarisch-Altenburg, Comitatus Wieselburg, ca. 1770—1775, 1:48 960, mehrfarbige Handzeichnung, 141×90 cm. (Nationalbibliothek Kartensammlung: F. K. B. 312.)
- 3) Homma Josef Karl: „Die Wüstungen des nördlichen Burgenlandes“, in: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs II, Wien 1951. (Seite 71)
- 4) Nell Johann Peter: Neu vermehrte Post-Charte durch ganz Teutschland nach Italien, Frankreich, Niederland, Preußen, Polen und Ungarn etc. von Herrn Johann Peter Nell zu Domenacher d. Röm. kays. Maj. Rath und Ober-Postverwalter in Prag sowol anfangs inventirt als anjetzo viel vermehrt mit Fleis in Kupfer gebracht und verlegt von Johann Baptist Homann in Nürnberg, 1714, ca. 1:2 490 000, Stich, 58×46 cm. (Kriegsarchiv, Kartensammlung: A III 5—2.)

- 5) Perette de Sillez: Carte de la Seigneurie: Arraa et des chasse imperialle de Halbthurn, 1733, 1:96 000, mehrfarbige Handzeichnung, 69×48 cm. (Nationalbibliothek, Kartensammlung: F. K. B. 2246.)
- 6) Rittsteuer Josef: „Neusiedl am See; Ein Beitrag zur Orts- und Kirchengeschichte des Burgenlandes“, 1949. (Seite 34)
- 7) Sauerzopf Franz: „Landschaft Neusiedlersee: Die Wasserstandsschwankungen des Sees“, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 23, Eisenstadt 1959. (Seite 94/96)
- 8) Semmelweis Karl: „Fürst Gileus und die untergegangenen Orte des Neusiedlersees, Sage oder Wirklichkeit?“ Bgld. Forschungen (Sonderheft), Eisenstadt 1951.
- 9) Zimmermann Fritz: „Die vormadjarische Besiedlung des burgenländischen Raumes“, Bgld. Forschungen, Heft 27, Eisenstadt 1954.

Die Ratsprotokolle Eisenstadts 1831 — 1850¹

Von A. A. Harmuth, Eisenstadt

Stadtgebiet.

Bewohner. 1845 hat die Stadt 2778 nichtadelige Bewohner (877—45). Da in der Stadt keine Adeligen wohnen, können solche dem Innenminister nicht bekanntgegeben werden (520—48). Das Schreiben Sr. Maj. wegen der Tolerantialtax der Juden mit der Bemerkung zur Wissenschaft genommen, daß in der k. Freistadt kein Jude geduldet wird (21—31).

Stadttore. Für das Amt eines Torwächters und Torsperrers melden sich 7 Personen (575—33). Zwölf Bürger werden in dreijährigen Turnussen als Sperrer des unteren Tores bestimmt (717—34). Dem Hutmachermeister Joseph Tintera für einen dem Torwächter gemachten dreieckigen Hut 7 G. W. W. (765—40). Am 30. 6. 1843 abends wird der Grundstein gelegt zu den Pfeilern des neuen Gittertores am unteren Tor; dabei kommen unter den Pfeiler von der Stadt links hinaus in Silber 1 Zweigulden-, 1 Eingulden und 1 Zwanzigerstück diesjähriger Prägung (493—43).

Maut. Die Gemeinden Kleinhöflein und St. Georgen beklagen sich beim Stuhlrichter Carl v. Kleinrath, daß sie in Eisenstadt Maut zahlen müssen. Der ehemalige Mautner Udulutsch sagt beim Komitat aus, daß den genannten Gemeinden aus guter Nachbarschaft nie ein Platzgeld abgefordert wurde. Die Freistadt behalte sich jedoch ihr unbestrittenes Recht vor (302—33). Hat Herr Stadt-richter referiert, es sei ihm gestern eine bei dem löblichen Ödenburger Komitate eingereichte Bittschrift, worin der hiesige Mautpächter Andreas Sperschneider bezüglich mehrerer ungebührlicher Mautabnahmen beschuldigt wird, zugleich aber die Einwohner von Trausdorf die Mautfreiheit hier ansprechen wollen, von Seite des Herrn Stuhlrichters v. Kleinrath mit dem Ansinnen mitgeteilt worden, daß den 12. 1. 1838 nachmittags ¹/₂₄ Uhr die Herrn Komitatsmagistratualen die Untersuchung vornehmen wollen. — Obschon diese Mitteilung nicht in der gehörigen Form vorliegt, der Mautanteil an den Fürsten Esterházy verpachtet ist, wird Sperschnei-

¹ Der Hinweis auf die Ratsprotokolle erfolgt durch die Protokollnummern und der abgekürzten Jahreszahl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbrich Karl

Artikel/Article: [Eine untergegangene Ortschaft im Neusiedlersee 63-69](#)